Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 7 (1931)
Heft: 39

Artikel: Meineid vor Greifensee
Autor: Holenstein, Walter
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-753103

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Meineid vor Greifensee

HISTORISCHE NOVELLE VON WALTER HOLENSTEIN

Hoch oben unter den modergrauen Dachbalken des Großmünsters in Zürich und gut verborgen steht ein mächtiger Taubenschlag für die ganze fröhliche Bande dieser lieben Tierchen, die tagaus tagein auf den buckligen Pflastersteinen der engen Gassen rings um die ehrwürdige Kirche herumflanieren, um dann urplötzlich und in steiler Kurve zum guten alten Kaiser Karl hinaufzufliegen, der seit vielen hundert Jahren mit steinerner Ruhe in seiner Nische droben am Südturm thront. Und ohne lange zu fragen setzt sich ihm bisweilen ein dicker grauer Täuberich so dreist aufs linke Knie und blickt ihm so kühn ins gestrenge Herrscherantlitz, als wären die beiden selbstverständlich auf Du und Du . . .

Ja, vielleicht sind sie es sogar — wer weiß? Denn man kennt sich nun doch schon so lange Zeit, und jedes weiß genau, was es vom andern zu halten hat.

Ihrer neunundfünfzig sind sie, Männchen und Weibchen zusammengezählt, und mit dieser Zahl hat es nun insofern eine sonderbare Bewandtnis, als sie sich immer gleichbleiben muß, nach altem Gesetz und Herkommen, worüber sie selber aufs eifersüchtigste wachen: jeder Eindringling wird unbarmherzig hinausdrangsaliert, und einzig in gewissen finsteren Winternächten kommt von Osten her über den waldigen Zürichberg auch noch die sechzigste geflogen. Seltsam dunkel gefiedert und größer als alle andern, nistet sich der düstere Gast an seinem besondern Platz im Schlage ein und wird von den übrigen geduldet, bis zum nachfolgenden Silvesterabend pünktlich um Mitternacht. Dann werfen sie auch ihn wieder hinaus.

In solchen Jahren aber hat man Schlimmes zu befürchten für unsere schöne Stadt am blauen See und selbst fürs liebe Schweizerland: irgendein Unglück, eine böse Seuche vielleicht oder sonst etwas Ungutes. Und woher dieses sonderbare Unheilzeichen am Großmünster in Zürich kommt, das will ich nun hier erzählen, genau so wie ich es selber aus einer alten Chronik weiß, aus einem mächtigen dicken Buch in der wundervollen Bibliothek des ehemals fürstlichen Benediktinerklosters Unserer Lieben Frau von Einsiedeln.

Gut ein halbes Jahrtausend mag es nun her sein, seit im festen Schlosse Greifensee der Ritter Wildhans von der Breiten-Landenberg saß und von dort aus als gestrenger Herr nicht nur die biedern Leute des lieblichen Städtchens rings um seine starke Feste regierte, sondern auch weiterhin der ganzen ehrsamen Bauernschaft im Amte Greifensee gebot, soweit es damals zu seiner Burg gehörte. Im übrigen aber war er ein kreuzfideler Junggesell, der sich manchmal vielleicht etwas gar zu sehr des Lebens freute, wie es mächtige Herren eben gerne taten: er trank und praßte mit seinen Schloßknechten und ritterlichen Gästen aus all den Schlössern im weiten Umkreis, schlief mitunter tief in den schönsten Morgen hinein und lief gelegentlich auch den frischen Bauernmaidlein nach, so daß sie sich vor ihm beizeiten wohl verbergen mußten, wenn sie nichts Schlimmes befürchten wollten.

Nun geschah es auch einmal so gegen den Sommer hin, daß Ritter Wildhans von der Breiten-Landenberg mit seinen sämtlichen Schergen und außerdem noch vielen edlen Herren und reichen Junkern der Gegend ein ziemlich tolles Gelage veranstaltete. Drei volle Tage und zwei ganze Nächte lang erschallte das ausgelassene Gelächter der becherfesten Zecher aus allen Fenstern des Schlosses, und ganz gewiß hätte sich der hochwürdige Herr Leutpriester amts- und pflichtgemäß ob solch sündigem Treiben ernstlich entsetzt, wenn er nicht selber dabei mitgetan hätte . . .

Kurzum: als dann schließlich noch die Fässer und Krüge im Keller leer standen und auch im Kamin von zweiunddreißig fetten Schinken nicht einmal mehr eine einzige Schwarte hing, da brach die trinkfröhliche Gesellschaft endlich auf, und fort ging's, hoch zu Roß, dem See entlang gegen Uster zu, um dort das wilde Leben fortzusetzen. Im leichten Trabe ritten Ritter und Knechte schon hinten am Wildberg unter den Buchen hin, als plötzlich Herr Wildhansens Stallmeister, der Othmar Denzler, draußen auf dem Wasser einen Nauen gewahrte. Sofort machte er mit leise zitterndem Zeigefinger auch seinen Herrn und Gebieter auf das Fahrzeug aufmerksam, ohne freilich etwas dazu zu sagen, denn reden konnte er des vielen getrunkenen Weines wegen nicht mehr ganz leicht.

Erstaunt und mißtrauisch folgte Wildhansens stechender Blick den weit ausholenden Ruderzügen des Mannes drüben, und richtig — schon hatte er ihn erkannt:

Ei der Teufel, das ist doch der Michel Maler aus Schwerzenbach! Aber wen fährt er denn da den See hinauf, als gälte es Raub und Mord? — Aha, ein Mädel! . . .

«Holla, Denzler, erkennst du sie vielleicht von hier aus? Ich nicht!»

Doch auch jener konnte ihren Namen nicht sagen, und ebensowenig Klaus Beckelhuber, des Ritters Mundschenk; der meinte schließlich naseweise: «Die ist wohl kaum aus unserem Amte, Herr, denn vorgestern habe ich in der Stadttaferne so etwas erzählen gehört, vom Michel Maler; der soll sich nämlich an Ostern im Grüninger Amt nach einem Eheweib umgeschaut haben. So behauptete wenigstens der Kupferschmied, und der wird's ja wohl wissen: er ist ihm doch Taufpate gewesen und hätte dem schmucken Burschen gar zu gerne seine rote Liesel mit der schiefen Nase aufgeschwatzt. Und weil jener die Hexe nicht nehmen wollte, trotz der hübschen Mitgift, ist er ihm seitdem spinnefeind.»

Nun ritt aber auch ein Knecht aus dem Schlosse Grünenberg mit der fröhlichen Gesellschaft, den die andern wegen seiner tollen Streiche einfach den Hansnarr nannten. Und wie nun der ebenfalls nach dem Schiffe hinaussah, erkannte er in der hübschen Bauerntochter drüben gleich die schöne Margret Nabholz vom Lützelsee im Oberland. In die hatte er sich nämlich schon lange vergafft, und trotzdem würdigte sie ihn bisher nie eines einzigen Blickes. «Nun wohlan, will sie mich nicht, so soll sie den nun auch nicht haben!» dachte Hansnarr, und schadenfroh berichtete er dem Herrn von Greifensee, was er wußte, ja sogar noch allerhand mehr.

«Ach sooo, da läuft der Has im Stroh! Aber was fällt dem Burschen denn eigentlich ein? Weiß er denn nicht, was hierzulande Rechtens ist?»

«Hoiohooooo, hergefahren!»

Laut rief es Wildhans von der Breiten-Landenberg übers ruhige Wasser hin, und gespannt verfolgten sämtliche Ritter und Junker und Schergen am Ufer den tüchtigen Ruderer draußen, was er nun auf diesen Anruf wohl tue. Und wirklich, der ließ erschrocken die Arme sinken, so daß sich sein Schifflein in der Strömung alsbald aus der Richtung drehte und wieder rückwärts gegen Greifensee hinunterzutreiben begann. Doch nur einen Augenblick oder zwei dauerte dieses unentschlossene Zögern, und gleich darauf griff Michel Maler nur um so kräftiger in die Ruder und setzte seinen Weg unbekümmert fort, ohne dem Befehle seines gestrengen Herrn die geringste Beachtung zu schenken oder ihm gar zu folgen.

«Sooo! Der freche Bauernlümmel kümmert sich zu allem auch noch keinen blauen Deut um meine Gebote! Na, ich werde dich lehren, wie man mir zu gehorchen hat! — Denzler, los, reit' ihm nach, sofort, hop-hop-hop!»

Doch etwas verdutzt starrte ihn da der Knecht an, und darauf die sämtlichen andern in der Runde, bis er schließlich zögernd einzuwenden wagte:

«Gnädiger Herr, der See, das Wasser — das Wasser!»

«Esel, meinst du vielleicht, wenn du nicht schwimmen kannst, dann könne es auch dein Hengst nicht? Oder muß am Ende ich hinüberrudern, weil's dir offenbar nicht genehm ist?»

Diese Antwort hatte Denzler allerdings nicht erwartet, und dementsprechend dumm sah auch sein rundes Vollmondgesicht mit der tomatenroten Nase drein, so daß sich alle die Ritter und Junker im Kreise vor Lachen die fetten Bäuche halten mußten. Also blieb ihm nichts anderes übrig, als eben schließlich den Versuch zu wagen, und so trieb er denn seinen edlen Klepper entschlossen ins nasse Bad. Herrgott, das sollte nun ein Hauptspaß werden, dieser Ritt durch den blauen Greifensee! Freilich weniger für den armen Stallmeister als zum tollen Gaudium der hohen Zuschauer am Ufer; denn einmal hatte der kühne Wasserreiter die größte Mühe, sein Roß überhaupt ins kalte Naß zu bringen, bis nach einigen vergeblichen Versuchen Ritter Wildhans kurz entschlossen mit federnder Gerte dem Pferde einen Hieb übers Kreuzteil zwickte. Das wirkte: senkrecht stieg der Gaul auf seine Hinterbeine und plumpste im Niederfallen schwer vornüber ins Wasser, so daß sich der erschrockene Knecht ängstlich am Halse des Tieres festhielt und gleich jetzt schon gründlich durchnäßt wurde. Aber wenigstens begriff nun das wasserscheue Vieh, was es zu tun hatte, und ruderte also tüchtig los, dem kleinen Nachen nach, die dampfenden Nüstern hoch über die klare Seefläche erhoben. Immerhin, noch zweimal drohte dem kühnen Reiter ein schmählicher Untergang in den kühlen Fluten, weil er langsam vom nassen Sattel abzurutschen begann; doch beidemal fand er noch im letzten Moment sein Gleichgewicht wieder. Immer kleiner wurde der Abstand vom Schiff, obwohl sich Michel Maler drüben mit aller Kraft in die Ruder legte, aus Angst, er werde eingeholt. Schon fehlten höchstens noch dreizehn Pferdelängen, dann zehn, sieben, vier, zwei, — und nun griff des Schergen Faust nach dem Bindring hinten . . .

«Wir sind verloren, Margret, wir sind verloren!» Wie ein Blitz durchfuhr dieser Gedanke seinen harten Bauernschädel. Da, ein Ruck, ein gewaltiger Hieb — und mit entsetzlichem Schlag sauste sein rechtes Ruder in des Knechtes Nacken, so daß jener lautlos vom Rosse glitt und in den Grund versank.

Drohend umfloß auf des Wassers Oberfläche das dunkelrote Blut des getöteten Knechtes das schwankende Schifflein; unheimlich glucksten die Wellen an dessen Bord, als riefe von unten aus der Tiefe der Tote um Erbarmen oder Rache. Und vor ihm saß leichenblaß sein armes, schönes Herzlieb, um dessentwillen alles geschehen war, fast ohne daß er selber genau wußte, wie es kam.

Drüben am Ufer aber standen die Ritter und Junker, stand sein gestrenger Herr von der Breiten-Landenberg auf Greifensee. Der würde nun sicher auch ihn vom Leben zum Tode bringen lassen, für seine Tat . . .

«Heiliger Sankt Schutzpatron, wenn das mein alter Vater erfährt, und erst die Mutter!» —

Unterdessen schwamm das herrenlose Tier auf kürzestem Wege zum Ufer zurück und wurde dort von einigen Reisenden an die Koppel genommen, während Ritter Wildhans entschlossenen Sinnes seine Begleiter um Beistand ersuchte, den Missetäter auf der Stelle einzufangen. Ohne Zögern trieben sie also die kostbaren Pferde ins Wasser, dem Nachen entgegen, der noch immer führerlos in der Strömung trieb. Gespensterhaft hob sich die schreckbefangene Gestalt des Mörders vom abendroten Himmel ab, und erst als seine Verfolger schon auf halbem Wege waren, rief ihn die ängstliche Stimme des erschrockenen Mädchens ins Bewußtsein zurück: «Michel, Michel, sie kommen! Spring ins Wasser! Sie kommen!»

Und er sprang ins Wasser. Aber was nützte ihm das? Ob er wollte oder nicht, er schwamm und schwamm — und wäre doch lieber ertrunken! Dreimal ließ er sich untersinken und zwang sich, steif und starr zu bleiben: es ging nicht — etwas in ihm wollte leben, leben! Und so genügten jedesmal wenige kräftige Schläge seiner starken Glieder, ihn wieder nach oben zu treiben. Und als er zum drittenmal aus der schaurigen Tiefe emportauchte, sah er den Ritter Wildhans schon in seinem Schiff, und

fast im selben Augenblick ergriffen ihn von drei Seiten zugleich die harten Fäuste der Häscher.

Was dann nachher mit ihm geschah, wußte er nicht mehr: er hockte gefesselt mit stumpfem Blick wieder in seinem Schiff, den Rücken seiner ebenfalls gebundenen Liebsten zugewandt. Ein Knecht des Herrn auf Uster ruderte das schöne Boot dem festen Schlosse Greifensee entgegen, inmitten von vierundzwanzig berittenen Pferden, die in geschlossenem Ring um den eingefangenen Nachen schwammen.

Später dann saß er in einem feuchten, kalten Verlies der Burg. Und jetzt erst begann ihm langsam aufzudämmern, was geschehen war...

Wild bäumte sich da seine stolze Bauernseele gegen die Gewalt auf, der er unterliegen mußte, und die er nicht anerkennen wollte, auch wenn es ihm noch tausendmal zum Verderben gedieh! Niemand hatte das Recht, ihm seine Liebe zu verbieten, und wenn auch Margret Nabholz nicht aus seinem Amte stammte, er hatte sie einfach lieb... «Oder fragt vielleicht der Wildhans uns danach, wenn's ihm beliebt, den Mädchen außer seines Amtes nachzustreichen?... Doch nun sitze ich hier gefangen, und meiner wartet wohl des Henkers Hand, weil ich den Knecht erschlug. Heilige Mutter Gottes im finstern Wald, so hilf mir doch! — Und was hat er mit Margret getan? Ist sie auch in seinen Händen? Verdammter Schurke! Sie ist ja mein, ist meine Braut, und bald schon sollte Hochzeit sein. Denn Vater und Mutter sind alt, und der Hof braucht wackere Hände, damit er die jährlichen Zinsen abwirft.» —

Es war Herbst geworden, und frühmorgens am Tage des heiligen Gallus sollte Michel Maler nach dem Urteil des hohen Gerichtes durch den Henker mittels des Stranges vom Leben zum Tode gebracht werden, es sei denn daß ihn eine unbescholtene Jungfrau von der Galgenleiter weg zur Ehe begehrte, wie dies in jenen Zeiten hin und wieder vorkam, so daß einem Verurteilten auf solche Weise im letzten Augenblicke noch sein Leben blieb. Dichtgedrängt warteten schon die Leute des Städtchens auf der Rabenwiese, und auch viele Bauern aus dem ganzen Amte Greifensee waren erschienen, um bei Michel Malers letztem Gang zugegen zu sein, denn er stand allgemein in hohen Ehren. Und gar seltsame Reden gingen den Reihen entlang, wie dem armen Burschen Unrecht geschehe; denn schließlich hatten sie doch mit der Herrschaft Grüningen freies Wechselrecht und konnten also sehr wohl aus dem Amte heiraten, wenn sie wollten. Da blieb doch selbst dem Wildhans nichts dagegen zu sprechen!

Aber wie es so geht: sobald dann der gestrenge Herr ebenfalls auf dem Plane erschien, in Begleitung seiner sämtlichen Schergen und Knechte, er selber hoch zu Roß mit Schild und Helm und klirrendem Panzer, da wagte es keiner mehr, vom guten Recht zu reden.

Kalt strichen die nassen Nebel vom See her über die Matte, und kaum waren die letzten grauen Fetzen vor einem wuchtigen Windstoß auseinandergefahren, da begann es leise zu regnen, in geraden, dünnen Fäden, wie Seide so fein, und die winzigen Tropfen legten sich den Bauern dicht und immer dichter aufs rauhe Wams und die braunen Pluderhosen, als wären sie lauter köstlicher Samt.

Da brummten auch schon die ersten Trommelschläge vom Schloß herüber: trum, trum, trum-dumdum — und unwillkürlich hielt jedermann den bangen Atem an: sie kommen!

Wahrhaftig, das war ein herzzerbrechender Anblick, wie sie da den großen, starken Burschen mit den schönen Augen herbeiführten, gebunden, barhemd, barfuß und bleich, durchhungert...

Aber niemand wagte es, ihm auch nur eines halben Fußes Länge entgegenzugehen, aus Angst vor den Knechten des gestrengen Herrn, welche breitspurig das innere Rund umsäumten, in dessen Mitte sich der Galgen erhob, zwei Mann hoch über dem Erdboden. Eine wacklige Leiter führte hinauf, und auch der vorgesehene Strick hing schon bereit, genau für einen Kopf bemessen.

Unter dem Quertramen aber erwartete der hochwürdige Herr Leutpriester von Greifensee den Delinquenten und hielt ein Kreuz in der Hand, um es ihm zum letzten Kusse vor dem Sprung ins dunkle Jenseits darzureichen...

Wie eine geschmeidige Katze huschte Margret dem breitspurigen Schergen unter den gespreizten Beinen hindurch und rannte mit fliegenden Haaren mitten ins freie Rund hinein, gerade vor das weiße Roß des stolzen Ritters Wildhans hin und wandte sich dann an den gesamten Umstand: «Liebe Leute, nach altem Herkommen und Recht ist es jeder unbescholtenen Jungfrau erlaubt, einen Verurteilten aus des Nachrichters Hand zur Ehe zu fordern, oder kann mich jemand eines andern weisen?» Niemand widersprach ihr; das allgemeine Murmeln in den Reihen ringsum bedeutete doch Zustimmung.

«Liebe Leute, so fordere ich denn jeden von euch mit Namen und Nachdruck auf, mich unter Eid um meine Ehre zu schelten, wenn er's vermag und wagt: wer will es auf sich nehmen?»

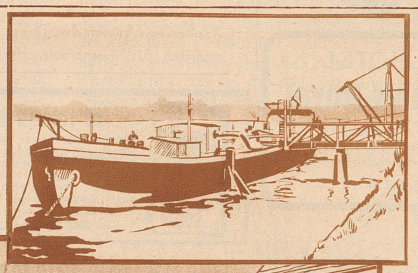
Niemand trat vor — oder doch? In der Tat: plötzlich sprang der gestrenge Herr auf Greifensee, Ritter Wildhans von der Breiten-Landenberg, von seinem Pferde und trat unter die bereitgemachte Schlinge, indem er seine Hand mit aufgestreckten Schwörfingern zum Himmel erhob und laut und deutlich sprach, daß es alle hörten:

«Landleute, so wahr ich unterm Galgen stehe, heißt dieses Weib zu Unrecht Jungfrau, und ich schelte sie darum: ich selber habe sie mir zu Willen gebracht. Wenn's anders ist, so soll mich Gott verlassen und mein Leben mag in Henkers Hand zu Ende gehn!» Sprach's und trat wieder neben sein Pferd, um sich mit behendem Schwung darauf zu setzen und hocherhobenen Hauptes wegzureiten, als wäre weiter nichs geschehen und hätte er dort am Platze nichts mehr zu besorgen.

Margret Nabholz aber stand noch eine geraume Weile leichenblaß und starr vor Schreck, als begriffe sie überhaupt nicht, wessen sie soeben beschuldigt worden war. Dann sank sie kraftlos in sich zusammen, vor den Augen ihres Liebsten, den sie doch hatte retten wollen, und nun mußte auch er von ihr das schlimmste denken, was die Liebe zweier junger Menschen in tödlichen Haß verwandeln kann, — heilige Jungfrau, es ist nicht wahr, das ist ein Meineid!

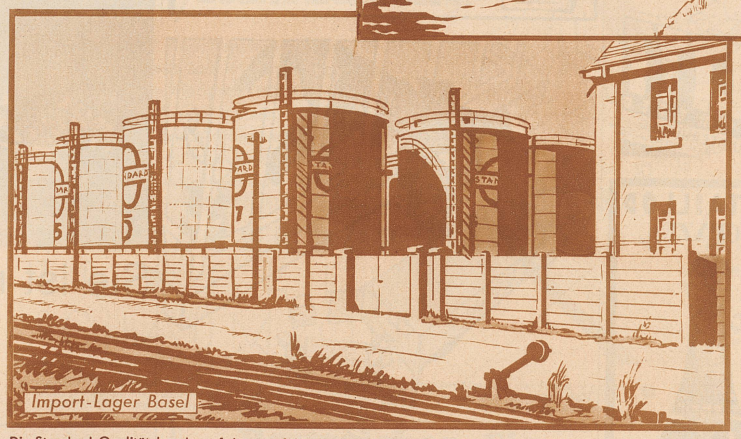
Doch ohne Erbarmen und Gnade ergriffen sie die Schergen und führten die Unglückliche ab, ohne daß ihr jemand helfen konnte oder wollte; denn wer hätte es gewagt, den Ritter Wildhans eines Meineids zu zeihen! Und selbst wenn es allenfalls so war, so durfte es niemand unternehmen, ihn darum zu schelten. Man überließ es also wohl am besten Gott im Himmel, hier zu richten.

Höchstleistung... ohne Abnutzung!



Benzin, das den Motor zu Höchstleistungen anspornt, - Oel, das ihn schützt und vor vorzeitiger Abnutzung bewahrt. Zwei schwierige Aufgaben, die minderwertige Fabrikate nicht erfüllen können. Standard Benzin und Standard Motor Oil werden mit besonderer Sorgfalt für die Erfüllung dieser Aufgaben hergestellt.

Das Standard-Verfahren bürgt dafür!

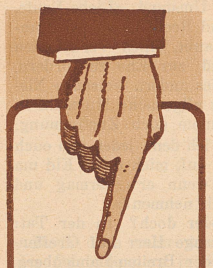


Die Standard-Qualität beruht auf der sorgfältigen Auswahl bester Rohöle und dem Standard-Verfahren, das Millionen von Franken für Versuche gekostet hat und ständig große Mittel für exakte Kontrollmaßnahmen erfordert. Zu der umfassenden Standard-Organisation gehören auch eigene Tankkähne, welche die für die Schweiz bestimmten Standard-Erzeugnisse auf dem frachtgünstigsten Wege zu den riesigen Basler Tankanlagen bringen. Dort werden die großen Mengen so gelagert, daß sie in unveränderter Reinheit und Qualität weiterverteilt werden können.

STANDARD

... die Marke, zu der die ganze Welt Vertrauen hat!

STANDARD MOTOR OIL · Esso · STANDARD BENZIN



Bekämpfung einer Störung

Wer daran leidet, weiß, wie Ueberschuß an Magensäure das Wohlsein beeinträchtigt. Die *Magnesia San Pellegrino* (Marke Prodel) ist das ideale, unfehlbare Mittel dagegen, denn es neutralisiert die Säuren des Magens ohne jegliche Reizung des Verdauungsapparates.

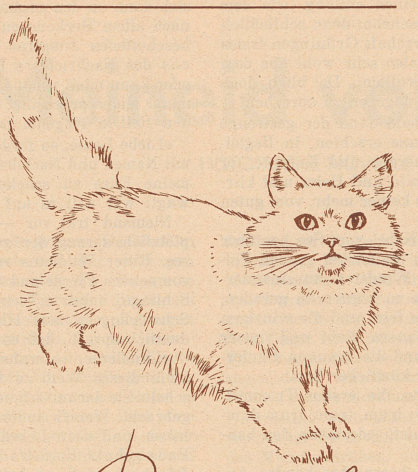
LABORATORIO CHIMICO FARMACEUTICO MODERNO, MILANO

Generalvertreter für die Schweiz: Etablissements R. Barberot S. A., Genève.

HOTEL
Habis-Royal
Bahnhofplatz
ZÜRICH
Restaurant

CORTAILLOD
• TOPAZE •

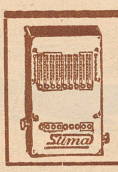
COMP. VITICOLE



Rasse

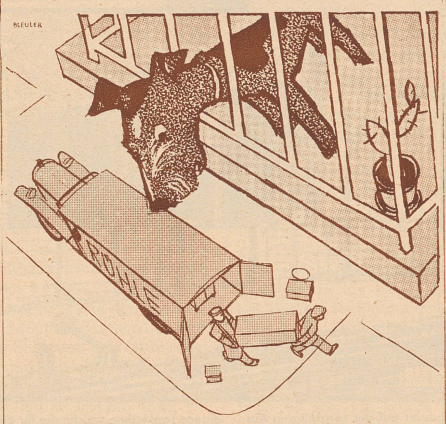
finden Sie im **Gerberkäse**: köstlichen Wohlgeschmack, mildes Aroma. Schachtelkäse gibt es viele, Gerberkäse nur einen.

»Gerberkäse« Emmentaler, Tilsiter und Kräuterkäse gleich vorzüglich. Als Tourenproviant die kleine 100 gr-Schachtel.



Sie rechnen schnell und sicher

mit der handlichen und übersichtlichen „Stima"-Maschine, die Ihnen folgende Vorteile bietet: Kontrolle jeder getippten Zahl, Zuverlässigkeit bei allen Operationen, vollständig selbsttätige Zehner-Uebertragung, blitzschnelle Rückstellung auf 0, geräuschlosen Mechanismus. Gewicht nur 540 gr. Größe 14/8/1,5 cm. **Preis nur Fr. 85.—**
Albert Steinmann, Rue Léopold-Robert 109, La Chaux-de-Fonds



Nun wird's hier aber hübsch und fein,
Denn Möbel-Rühle richtet ein!

MÖBELHAUS **Rühle**
SCHIFFLÄNDEPLATZ 22 · b. BELLEVUE
JUBILÄUMS-VERKAUF

Papas gute Laune durch
Vautierstumpen

Seitdem Papa diese raucht, ist er immer so lieb mit uns. Und immer sagt Papa, wie gut und mild dieser Stumpen sei. Er freut sich immer darauf eine anzuzünden.

Vautier No. 10 **das Päckli**

Abonnieren Sie die **„Zürcher Illustrierte"**

ALASSIO italienische Riviera **Pension Regina**
Modernes Familienheim. Eigener Badestrand mit Kabinen. Pension von Fr. 7.50 an.

Sie ist nicht nur das beste Geburtstagsgeschenk

sondern die beste Kleinschreibmaschine überhaupt. Machen Sie sich selbst eine große Freude, schenken Sie sich eine Erika! Sie wird Ihnen große Dienste leisten und ein Leben lang Ihre treue Helferin sein. Die neue Erika besitzt alle Vorteile einer großen Büromaschine, kostet aber nur die Hälfte. Sie müssen die Erika unbedingt gesehen und probiert haben, bevor Sie eine Maschine anschaffen. Es gibt keine bessere!

Verlangen Sie sofort den ausführlichen Gratisprospekt und die Adresse der nächsten Erika-Vertretung durch

W. Häusler-Zepf, Generalvertr., Olten

Währenddessen aber bestieg Michel Maler trotzigen Sinnes und aufrecht die Leiter zum Galgen, — denn das sah man ihm deutlich an: nun war ja schon alles gleichgültig, wenn ihn sein Lieb auf solche Weise um seinen heiligsten Glauben an ihre Treue betrogen hatte. Alles war nun gleichgültig, ob er noch lebte oder zugrunde ging!

Aber da trat nochmals ein Weib in die Mitte des Ringes und forderte ihn aus der Hand des Henkers für sich als Gatten — und diesmal wagte es niemand, sie um die jungfräuliche Reinheit zu schelten. «Also verlange ich ihn für mich, nach altem Recht und guter Gewohnheit!»

Erstaunt hatte sich Michel Maler auf der Leiter umgewandt, um zu sehen, wessen Ehemann er nun noch werden sollte. Und als er seines Paten rote Liesel mit der schiefen Nase erkannte, wandte er sich wieder dem Galgen zu und setzte den Fuß an, die nächste Sprosse zu ersteigen: «Die rote Liesel? Nein, niemals, nie!»

Oder — sollte er's nicht vielleicht dennoch auf sich nehmen, um der Rache willen, um sich an Wildhans, dem Ritter von der Breiten-Landenberg, zu rächen, der willens war, ihn zu verderben, und der ihm sein Lieb gestohlen hatte — der Schuft! Ja, Rache, nichts als Rache — das wäre so süß, so süß! Und in einem weiten Sprunge sprang er von der Leiter in die Arme der roten Liesel, die ihn voller Freuden mit sich zog, barhemd wie er war, und mitten durch die geschlossenen Reihen der Leute hindurch zum Städtchen zurück in ihres Vaters Haus am See, zwei Gärten hinterm Schloß.

Nun hatte sie ihn halt doch noch bekommen, trotz allem und allem!

Die Bauern wußten nicht recht, ob sie weinen oder lachen sollten, — das beste war also wohl, man begab sich zu einem guten Trunk in die Stadttaferne und besprach die Sache dort genauer. Denn sie war wirklich zu sonderbar!

Freilich, als dann der Herr im Schloß vernahm, daß Michel Maler nun doch noch freigekommen sei, ließ er ihn vor sich bescheiden, und zwang den armen Kerl, auf zwanzig Jahre Urfehde zu schwören: daß er während dieser Zeit außer Landes gehe und bei Strafe des Schwertes den Boden des Amtes Greifensee nicht wieder betrete.

Margret Nabholz aber hielt er widerrechtlich in seinem Schloß zurück, und es ging die Kunde im Lande herum, sie sei nicht mehr bei Sinnen, man höre sie oftmals mitten in finsterer Nacht aus ihrem Kerker wüste Lieder singen, wie es die Dirnen der Soldknechte taten, und dann wieder Psalmen oder das Ave-Maria. Und ein Diener des gestrengen Herrn soll einmal im Rausche behauptet haben, daß jener Nacht für Nacht mit ihr lebe, als wäre sie sein eheliches Weib, während sie tagsüber in einer schönen Kammer eingeschlossen sei und dort die meiste Zeit an einem langen Totenhemd nähe: für Michel Maler, damit ihn die Raben am Galgen nicht auffressen sollten. — — —

Siebzehn Jahre danach aber begab sich jene grausige Tat der Eidgenossen vor Greifensee, wo sie die ganze Besatzung des festen Hauses gefangen nahmen und vor dem Städtchen draußen durch ihres Nachrichters Hand enthaupten ließen, — als letzten der langen Reihe den Ritter Wildhans von der Breiten-Landenberg. Genau an der gleichen Stelle sank sein Haupt vom Rumpf ins feuchte Gras, wo damals der Galgen ragte, unter dem er den Meineid geschworen und Margret Nabholz um die Ehre gescholten hatte... Und Michel Maler war es gewesen, der ihn mit seinen Leuten an den Feind verraten hatte, um sich dafür zu rächen, daß ihm jener in freventlichem Tun das Heiligste zerschlagen hatte: den Glauben an die Treue seines Liebs.

Wie Ritter Hans es ehedem selber schwor, geschah's: sein Leben ging durch Henkers Hand zu Ende.

Neunundfünfzig tapfere Krieger fielen noch vor ihrem Hauptmann der Reihe nach unterm Schwert, und jedesmal flog aus dem frischen, dampfenden Leichnam eine Taube zum strahlenden Himmel auf und nahm ihren Weg über den blauen See gegen Zürich hin, zum Großmünster.

Einzig die sechzigste war dunkel gefiedert; sie zog nicht den andern nach, sondern ostwärts in die Wälder hinterm alten Stammhaus des Geschlechts von Landenberg. Und nur in Jahren drohenden Unheils darf auch sie sich ihren Kameradinnen von der Besatzung zugesellen, als Warnung der Menschen bis heute und weiterhin in künftigen Zeiten.

Das ist die Geschichte des Meineids vor Greifensee.

«Hier liegt der Hund begraben!»

(Fortsetzung von Seite 1236)

was mit, um das Grab zu verschönern: Seemuscheln und schöne Kieselsteine, zierliche Töpfe und Vasen. Und an jedem Namenstag hängt sie eine kleine, herzförmige Tafel an den Grabstein mit den eingemeißelten Worten: «Die Zeit, die alle Wunden heilt, heilt meine Liebe nicht», oder «Meiner unvergeßlichen Freundin», oder «Ich werde dich nie vergessen». Das Grab trägt schon viele Herzen.

«Black, mein teurer Schatz» — heißt es auf einem anderen Grab — «gemeinsam haben wir gelitten, gemeinsam auf bessere Tage gehofft, doch die Bosheit der Menschen hat unser Glück zerstört.» Vor dem Grab in Trauer eine schluchzende Frau. Sie lebte sich nur für ihren Hund. Sie hat ihn mit Leckerbissen gespeist, wachte über seinen Schlaf und über seine Gesundheit und nahm an seinen Freuden teil. Nun ist sie wieder einsam und trostlos.

Die Herrin von «Pierrot» ist vor Schmerz Dichterin geworden, und das Gedicht, das sie mit goldenen Buchstaben einmeißeln ließ, ist wirklich von einer rührenden Zärtlichkeit: «Noir et blanc — n'est pas mort — double blanc — fait semblant — il dort. — Passant — ne l'éveille — car fidèle — il veille — sur mon sort.» Und wohin das Auge reicht, überall dieselben rührenden Zeichen zärtlicher Liebe und unendlichen Schmerzes. «Meiner Katze Didi, neunzehn ein halb Jahre alt.» «Ching-Ling-Foo — my best and most devoted friend he loved only me.» Und Pascals Epigramm: «Plus je vois les hommes — Plus j'aime mon chien.»

Der Dichter Sully-Prudhomme hat seine Hündin «Diane» hier begraben lassen; der Cirque de Paris seine berühmte Akrobatenhündin «Kiki», die Prinzessin Lobanov hat für ihre Hunde «Marquise» und «Toni» ein pompöses Grabmal errichten lassen und eine Statue ist dem Andenken des in in der Hundheitsgeschichte berühmten Bernhardiners «Barry» gewidmet, der auf dem Großen St. Bernhard 40 Menschen das Leben gerettet hat und von dem 41. getötet wurde.

Doch man soll nicht glauben, daß bloß Hunde und Katzen im Pariser Hundefriedhof begraben sind, es gibt hier auch andere Tiere. Man hat ein Rennpferd begraben, das bei einem Hürdenrennen sein Bein gebrochen hat und erschossen werden mußte. Es gibt ein Grab, wo zwei junge Tiger liegen, ein anderes, wo eine Schildkröte begraben liegt. Auch Affen und Eichhörnchen, Meerschweine und Hasen, sogar ein Huhn! Man hat es begraben, anstatt zu braten! Und ein Grabstein trägt die Aufschrift: «Popo und Nono, die zwanzig Jahre hindurch meine Lebensgenossen waren. Ihre untröstliche Herrin, Mademoiselle D.» Wenn man auch diese Tierliebe und diesen Schmerz übertrieben findet und diese Frauen für exaltiert und exzentrisch hält, so steht doch fest, daß Popo und Nono, zwei Turteltauben waren, die das armselige Mansardenzimmer einer armseligen Näherin zwanzig Jahre lang mit ihrem Liebesgirren zu einem Paradies verwandelt haben.

Bezugsquellennachweis auch für Lindauers Prima Donna Corsets, Pronto, Corsotella und Gürtelettes durch
Union Corset Co. A.-G., Zürich

Darf er mit?

„Heute kommt Herrchen, mein Haar sitzt so schlecht ... was soll er von mir denken?" Schnell also das Haar mit TROCKEN-SCHAUMPON „betupfen" und bürsten. In 3 Minuten sitzt es famos! Frisch, glänzend, duftig! Herrlich, wenn man gut aussehen muß und's eilig hat. Und am Freitag wieder die richtige Haarwäsche mit SCHWARZKOPF-EXTRA. Inzwischen

SCHWARZKOPF TROCKEN SCHAUMPON

Generaldepot: DOETSCH, GRETHER & CIE. A.-G., BASEL

HAARWÄSCHE NACH DEM KALENDER! Gesundes Haar verlangt Regelmäßigkeit in der Pflege — genau wie das Gesicht. Also Haarwaschen 1 x pro Woche. Und inzwischen, sobald das Haar fettig wird: TROCKEN-SCHAUMPON — nur betupfen und bürsten. Gebrauchsfertig in der charakteristischen Achteckschachtel.

Angehörigen und Freunden im Ausland

ist die «Zürcher Illustrierte» jede Woche ein neuer Gruß aus der Heimat. Bitte, machen Sie ihnen diese Freude.

Auslands-Abonnementspreise:
Jährlich Fr. 16.70, bzw. Fr. 19.80, halbjährl. Fr. 8.65, bzw. Fr. 10.20, vierteljährl. Fr. 4.50, bzw. Fr. 5.25.

Bestreichen Sie Ihr Hühnerauge
mit dieser wunderbaren Flüssigkeit.

Einmaliges Bestreichen mit „Gets-It" wird Sie von dem durchdringenden Schmerz Ihres Hühnerauges befreien. Wiederholen Sie die Anwendung einige Male und nach wenigen Tagen wird das Hühnerauge einschrumpfen, worauf es sich leicht mit dem Finger entfernen läßt.

Wenn Sie „Gets-It", den überall verbreiteten Hühneraugentöter anwenden, werden Sie ohne irgendwelche Schwierigkeiten arbeiten, tanzen und Sport treiben können.

78 **GETS-IT** Der schnellste Hühneraugentöter.

Rougemont-Vaud, Bon-Accueil 1000 Meter
Pensionat für junge Mädchen.
Französ., Englisch, Handarbeiten, Stickereien. Mon. 160 Fr. im Winter, 150 Fr. im Sommer. Zentralheizung, Bäder, Terrassen, Gärten. Prospekte, Referenzen. Tel. 32. **Jersin Cottier.**